

Jugend, Zugehörigkeit, Extremismus

Maria Torres teilt die Geschichte ihres Sohnes Adrian an der Theodor-Heuss-Schule

Offenbach – „Adrian hatte viele Freunde, er war weltoffen“, sagt seine Mutter. Doch er wurde immer mehr in eine Welt hineingesogen, die ihn isolierte, abschottete. In eine Szene, die alles Fremde radikal ablehnt, in der nur Platz für Hass ist. Rund 50 Augenpaare sind auf Maria Torres gerichtet, als sie vor drei zwölften Klassen der Theodor-Heuss-Schule die Geschichte ihres Sohnes erzählt. Adrian starb 2018 im Alter von 27 Jahren im Iran. Zurück nach Hause kam er in einem Sarg: mit schweren Verletzungen – und ohne sein Herz. Was ihm auf seinem Leidensweg genau widerfahren ist, bleibt unklar. Vieles deutet darauf hin, dass er dabei war, sich einer islamistischen Terrorgruppe in Afghanistan anzuschließen.

„Das ist eine Offenbacher Geschichte, das ist in unserer Mitte passiert“, sagt Jasmine Van Cleave. In ihrem Unterricht hat die Lehrerin für Politik und Erziehungswissenschaften mit ihren Schülerinnen und Schülern



Ein Buch über Extremismus: Der Deutsch-Leistungskurs, Lehrer Stefan Falcione und Schulleiterin Michaela Makosz danken Maria Torres mit einem Geschenk.

LEONIE SCHÄFER



„Gott hätte nicht gewollt, dass wir unser Leben hier hassen.“

Navid Wali, Pädagoge bei Violence Prevention Network

lern schon über Adrian gesprochen. Sie zeigten sich betroffen, war Adrian ihnen als jugendlicher doch gar nicht so unähnlich. Er war musikalisch, schrieb Songtexte, spielte Gitarre. Bilder von Adrian zeigen ihn beim Basketball, wie er als Teenager lässig mit Sonnenbrille in die Kamera grinst oder als Kind barfuß den Türrahmen hochklettert. Er könnte ihr Freund sein. Er könnte sie selbst sein. Doch was brachte ihn dazu, sich zu radikalisie-

ren? Gerade Jugendliche, die nach Identität, Sinn und Zugehörigkeit suchen, gelten als besonders anfällig für extremistische Strömungen, betont das Bundeskriminalamt. Auch Adrian suchte nach Halt. Wegen seiner Hautfarbe fühlte er sich oft als Außenseiter. Zudem habe er sich stets nach der Liebe und Anerkennung seines Vaters gesehnt. In der neuen Gemeinschaft fand er, was ihm fehlte: männliche Bezugspersonen, Zugehörigkeit, Orientierung. „Anfangs habe ich mir überhaupt keine Sorgen gemacht, er hat die Religion ja friedlich gelebt und sich auch zum Positiven verändert. Bis er diese radikalen Menschen getroffen hat“, sagt Torres.

„Ich nenne das Fast-Food-Islam“

Auf radikale Menschen treffen Jugendliche heute auch in sozialen Medien. Das bestätigt Navid Wali, Experte für Extremismusprävention. Seit 2018 ist er pädagogischer Mitarbeiter des Violence Prevention Networks (dazu Infokasten). Dort

arbeitet er mit Menschen, die in Folge von islamistischer Radikalisierung straffällig geworden oder nach Syrien oder Irak ausgereist sind. Der Experte für Extremismusprävention warnt vor TikTok-Predigern, die Religion in einem 30-Sekunden-Video vereinfacht und dogmatisch darstellen. „Dreißig Sekunden, um 1400 Jahre muslimische Ideengeschichte zu erklären. Ich nenne das Fast-Food-Islam“, sagt der studierte Islamwissenschaftler. Salafistische Social-Media-Akteure teilen streng ein in „richtig“ und „falsch“, „Heilige“ und „Sünder.“ Zurück bleibt ein starres,

fundamentalistisches Wertesystem, das keinen Raum für Grautöne oder verschiedene Auslegungen lässt und alles andere verteufelt. Eine Entwicklung, die Maria Torres auch bei ihrem Sohn Adrian bemerkte. Er brach den Kontakt zu Freunden ab, kritisierte seine eigene Mutter für ihren Lebensstil, hörte auf, seine Lieblingsmusik zu hören und lehnte westliche Lebenswerte vehement ab.

Wali selbst habe in den Jahren 2015 und 2016 Freunde durch solche Manipulationstaktiken verloren. Wurden Jugendliche vor zehn Jahren noch von Predigern in der Einkaufsmeile ange-

sprochen, spült der Algorithmus entsprechende Inhalte heute direkt auf ihre Startseite. Besonders perfide ist laut Wali, dass radikale Akteure an Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen junger Menschen anknüpfen und ihnen so einreden, in dieser Gesellschaft keinen Platz zu haben. „Da bleibt wenig von der Essenz des Glaubens. Es geht nicht um Charakterstärke, Gelehrsamkeit oder darum, eine Bereicherung für das Leben seiner Mitmenschen zu sein“, sagt Wali. Es gehe um Heilversprechen, Feindbilder und Hass. Anstatt TikTok-Predigern zu folgen, rät Wali, seine Fragen lieber einem Imam zu stellen. Auch Torres hatte nach Adrians Tod engen Kontakt zu einem Imam und ist sich heute sicher: „Er hätte Adrian da rausholen können.“ Radikale Prediger missbrauchen Religion, um Gewalt zu legitimieren. Ihre meist jungen Anhänger sind von Hass zerfressen, verlieren Stück für Stück die Freude am Leben. Doch Navid Wali weiß: „Gott hätte nicht gewollt, dass wir unser Leben hier hassen.“

LEONIE SCHÄFER

Anlaufstelle bei Radikalisierung

Seit über 20 Jahren setzt sich das **Violence Prevention Network** als gemeinnützige Organisation für **Extremismusprävention** sowie **Deradikalisierung** und Distanzierungsbegleitung ein. Das Team arbeitet mit **rechtsextremistisch und islamistisch gefährdeten sowie bereits radikalisierten Menschen** sowie mit **ideologisch motivierten Straftätern**. 2021 gründete Maria Torres den **Verein „Never Forget Adrian.“** Dort erhalten radikal-islamistisch gefährdete Menschen und deren Angehörige Beratung und Hilfe. Sie erreichen den Verein per E-Mail an **never-forget@adrian8.de** oder unter **0176 36094606**.

les